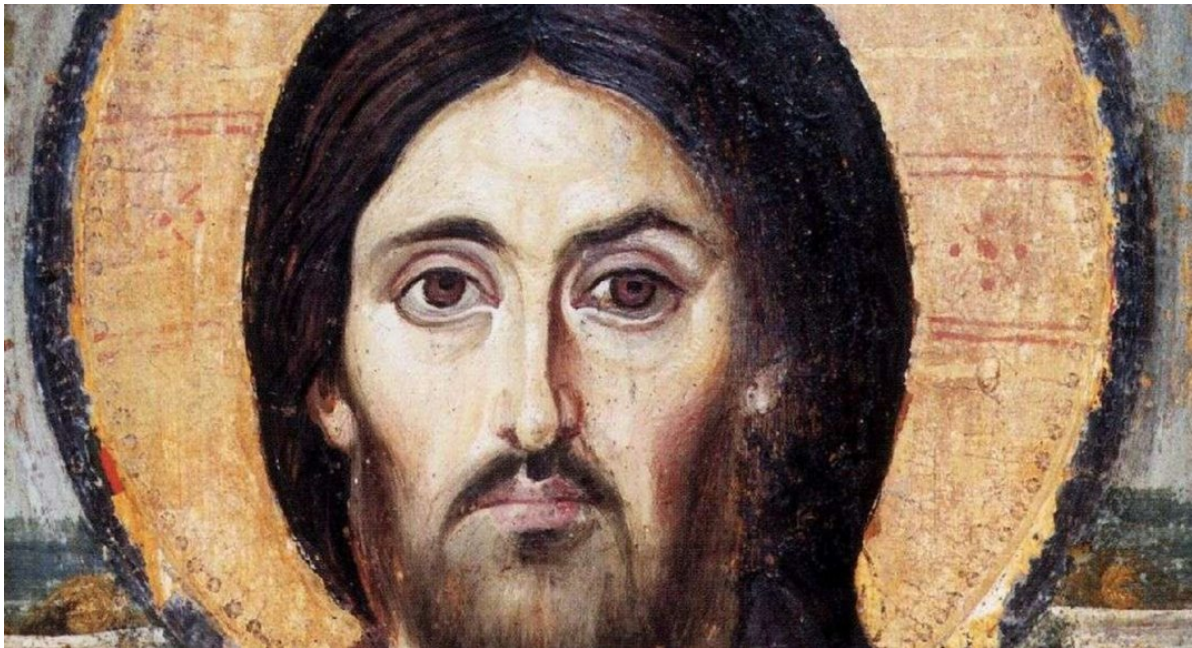


Gedanken zum 21. Sonntag -23.08.20 (Mt 16,13–20)



Im heutigen Evangelium stellt Jesus die entscheidende Frage auch für uns: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Diese Frage ist an jede, an jeden von uns gestellt: Du aber, für wen hältst du mich? Wie würden Sie antworten? Wir haben diese Frage einmal auf einer Freizeit mit Jugendlichen bedacht. Zunächst musste jede und jeder spontan etwas in einer stillen Zeit für sich aufschreiben. Dann kamen wir darüber in ein sehr dichtes Gespräch. Hier einige Antworten:

Ich bin von seinem Tun beeindruckt und möchte mehr über ihn erfahren. Er ist ein Vorbild. Ich möchte versuchen, in seinem Sinne zu handeln. Ich sehe in ihm eine Möglichkeit, meinem Leben Sinn zu geben. Bei Jesus wird mir deutlich, dass der Einsatz nicht sinnlos ist, auch wenn er nach außen scheitert. Er ist Kraft für mich, nicht aufzugeben.

All diesen Antworten ist gemeinsam, dass es um die Bedeutung von Jesus für das eigene Leben geht, nicht um überlieferte Glaubensformulierungen. Von Jesus geht eine Kraft aus, die mir Orientierung gibt und Hilfe in schwierigen Situationen. Es geht um den Menschen Jesus und seine Ausstrahlung. Wo Menschen sich zusammenfinden, um miteinander seinen Weg zu gehen, da entstehen Gemeinde und Kirche. In einigen Antworten ging es auch um die Gottesbeziehung Jesu: Durch Jesus glaube ich besser zu erkennen, wer Gott ist. Weil er Mensch war, ist er mir näher als Gott. Er macht mir Gott begreiflicher. Er ist für mich der Weg, der zu einem richtigen Gottesverständnis führt. An Jesus wird mir deutlich, dass Gott ein Gott für die Menschen ist. Deswegen kann man auch Gott nicht an den Menschen vorbei suchen.

Hier wird nicht ausgesagt, was in den traditionellen Glaubensformulierungen heißt: Jesus ist der Sohn Gottes. Diese Formulierung hilft vielen heute aber nicht weiter. Wichtig erscheint mir, wenn wir beide Reihen der Antworten zusammennehmen, dass die Jugendlichen mit dem Glaubensbekenntnis, wie wir es im Gottesdienst beten, nicht mehr viel anfangen können. Es ist nicht ihre Sprache, weil ihr Leben darin nicht vorkommt. Damit haben sie sicher Wichtiges und zugleich Vergessenes oder Verdrängtes in unserem Glaubensverständnis getroffen, von dem wir alle lernen

können. Vielleicht tun wir uns oft mit dem Glauben so schwer, weil die gelernten Formulierungen nicht unsere eigenen Worte sind, sondern wie starke Säulen unverbunden neben uns stehen. Vielleicht haben es die Jugendlichen mit unserem Glauben so schwer, weil wir Älteren nicht gelernt haben, über unseren Glauben mit unseren eigenen Worten und Erfahrungen zu sprechen.

Aber nicht nur Jugendliche tun sich mit den traditionellen Glaubensformulierungen schwer. Hier ein Bekenntnis eines Erwachsenen mit eigenen Worten: Erst spät begegnete ich ihm. Jesus war lange verstellt von Christus, eingeborenem Sohn, empfangen vom heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau, gestorben, um die Erbschuld zu tilgen, nach seiner Auferstehung zur Rechten Gottes sitzend, richtend die Lebendigen und die Toten, Bräutigam der Kirche. Heute ist Jesus für mich der Mann aus Nazaret, Bruder der Menschen, der einzige, den sie je gehabt haben, mein Bruder. Der die Unwissenden lehrte, die Kranken heilte, der die Scharen befreite zur Freiheit vom Gesetz, vom tödlichen Buchstaben. Der mit allen zu Tische saß, die von den Mächtigen verachtet werden. Der sich essen ließ und starb wie ein Lamm, als die Stunde kam. Ich bin in Bann geschlagen von der Erkenntnis, dass seine Lehre, so wie er sie in der Bergpredigt verkündete, die Bedingungen für unsere Zukunft enthält, für ein zukünftiges Zusammenleben der Menschen.

Im heutigen Evangelium beantwortet Petrus die Frage Jesu so: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Es geht hier nicht um eine Dimension der Dreifaltigkeitstheologie. Vielmehr ist Jesus der Gerechte, in dem Gott selbst redet, handelt und erscheint. Der lebendige Gott ist der Gott, der gegenwärtig ist, ganz nahe bei den Menschen, und sich um die Menschen kümmert. Dieser lebendige Gott ist in Jesus gegenwärtig. Jesu Handeln spiegelt Gottes Handeln. Die Antworten der Jugendlichen und die des Petrus sind gar nicht so weit auseinander. Sie sind nur in einer anderen Sprache gesprochen worden. Es geht Petrus und den Jugendlichen um die Lebensbedeutung Jesu, um seine Gottesnähe. Jesus wird zum Weg Gottes zu uns und zu unserem Weg zu Gott. „An Jesus wird mir deutlich, dass Gott ein Gott für die Menschen ist. Deswegen kann man auch Gott nicht an den Menschen vorbei suchen“, schrieb ein Jugendlicher. Die Glaubensbekenntnisse der Jugendlichen und das Bekenntnis des Petrus können uns neu Mut machen, unsere eigene Antwort zu formulieren. Das Nachdenken über meine persönliche Antwort kann meinen Glauben neu beleben und klären.

Schließen möchte ich mit einer Kurzformel unseres Glaubens, die ein Pfarrer für sich aufgeschrieben hat. Sie ist ungewöhnlich und vielleicht zunächst nicht leicht zu verstehen. Man muss sie mehrmals lesen, sie gleichsam meditieren.

Das kürzeste Glaubensbekenntnis lautet so: „Ich glaube Jesus seinen Gott!“ Dazu der Pfarrer: „Was zunächst wie falsches Deutsch klingt, so als sei der Dativ wirklich dem Genitiv sein Tod, zeigt sich als treffliche Kurzformel des Glaubens. „Ich glaube ihm – Jesus – seinen Gott!“

Das bedeutet: Ich glaube ihm. Ich glaube, dass er von dem Gott sprach und mit dem Gott lebte, der wirklich Gott ist. Jesus hat Gott gelebt, er hat mir Glauben vorgemacht, ich glaube mit seinem Glauben. Mein Glaube ist sozusagen aus der Hand und dem Herzen Jesu. Ich glaube Jesus seinen Gott – mir genügt das.